

## Gottesdienst AK 23. April 2023

### **Predigt** (1. Petrus 5,1-4)

*Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitalteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist, und achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund, nicht als solche, die über die Gemeinden herrschen, sondern als Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen.*

Die Gnade unseres Herrn, Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

„Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Soll ich? Muss ich? Kann ich? – und außerdem: Will er oder sie das überhaupt? Mein Bruder, meine Schwester, mein Nächster? Welcher erwachsene Mensch möchte heute noch einen Hüter haben? Einen Aufpasser? Einen Beschützer? Wir sind doch selbstbestimmte, erwachsene Menschen! Wir können selbst auf uns aufpassen! Oder?

„Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Liebe Gemeinde, ich denke, viele von Ihnen und Euch wissen, woher dieses Zitat stammt. Es sind die Worte von Kain, der seinen Bruder Abel aus Eifersucht totgeschlagen hat. Als Gott ihn fragt, wo sein jüngerer Bruder ist, antwortet Kain: „Ich weiß nicht! Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ (1. Mose 4,9) Gott bleibt Kain eine Antwort auf diese Frage schuldig. Er verflucht ihn, weil er seinen Bruder getötet hat, dennoch hält Gott zugleich seine Hand schützend über Kain. Er muss die Tat nicht selbst mit dem Tod bezahlen, sondern wird davon gejagt.

Die rhetorische Frage: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“, die Kain vor Gott wie eine Rechtfertigung benutzt, bleibt in der Geschichte von Kain und Abel offen. Doch als Leserin der Geschichte höre ich die Antwort automatisch mit. Es ist eindeutig ein: „Ja!“ Natürlich! Natürlich sollst du deines Bruders Hüter sein. Natürlich sollst du auf deinen Bruder aufpassen, ihn behüten, beschützen, für ihn da sein - und ihm selbstverständlich nicht schaden.

Liebe Gemeinde, wir haben eben bereits den Predigttext für den heutigen Sonntag gehört. Petrus – bzw. ein Autor, der sich auf die Autorität dieses

berühmten Jüngers beruft – schreibt: „Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi (...): Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist, und achtet auf sie.“

Liebe Gemeinde, vielleicht haben einige von Ihnen vorhin beim Hören dieses Textes automatisch abgeschaltet, weil sie dachten: „Das betrifft mich doch gar nicht! Das ist eine Ermahnung für die Kirchenältesten. Für den Kirchenvorstand bzw., wie wir seit ein paar Jahren sagen: dem Presbyterium. Vielleicht sind auch die Pastoren und Pastorinnen gemeint – schließlich ist hier die Rede davon, die „Herde zu weiden“, und „Pastor“ bedeutet ja schließlich „Hirte“. Aber ich bin weder Presbyter\*in noch Pastor\*in, also ist der Text für mich nicht relevant...“

Doch falls Sie sich darauf eingestellt hatten, die nächsten 10 Minuten vor sich hinzudösen, während ich die das Presbyterium über ihr Amt belehre, muss ich Sie enttäuschen. Denn ich bin mir sicher: Dieser Text ist für uns alle wichtig – nicht, um über Kirchenälteste oder Pastoren zu lästern, die ihrer Aufgabe nicht gerecht werden, sondern als eine Ermahnung, die jeder und jedem von uns gilt. „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“

Die Reformation, allen voran Martin Luther, hat dem sakramental verstandenen Priestertum der katholischen Kirche das allgemeine Priestertum aller Getauften bzw. aller Gläubigen entgegen gesetzt. Luther schreibt in seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ von 1520: „Alle Christen sind wahrhaft geistlichen Standes, und ist unter ihnen kein Unterschied dann des Amts halben allein. ... Demnach so werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht. ... Was aus der Taufe gekrochen ist, das mag sich rühmen, dass es schon Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl es nicht jedem ziemt, dieses Amt auch auszuüben.“

Das Wort „Priester“ ist abgeleitet von dem griechischen Wort „Presbyteros“, was auch mit „Ältester“ übersetzt werden kann. Das Anliegen Luthers war es zu betonen, dass niemand aufgrund einer bestimmten Weihe oder Ordination als „heiliger“ oder „näher an Gott“ angesehen werden sollte als andere Christen. Ihm war wichtig, dass jeder Christ die Bibel selbst lesen, verstehen und interpretieren sollte, und dass jeder Christ sich unmittelbar an Gott wenden kann, dass wir alle die priesterliche Aufgabe haben, im Gebet für unsere Mitmenschen einzutreten. Es braucht keinen Mittler zwischen uns und Gott – außer Jesus Christus, dem einzigen und wahren Hohenpriester. Die Idee eines Priestertums aller Getauften ist biblisch begründet. In 1. Petr 2,9 ...heißt es: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges

Volk, ein Volk zum Eigentum, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht“. Und in der Offenbarung des Johannes lesen wir im 5. Kapitel: Du, Jesus Christus, Lamm Gottes, „hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkauft aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen und hast sie unserm Gott zu einem Königreich und zu Priestern gemacht.“ (Offb 5,9f.)

Also, liebe Gemeinde, wenn Ihr und Sie alle als Priester, also „presbyteroi“ bezeichnet werden könnt, dann ist der heutige Predigttext auf jeden Fall für jede und jeden von Euch und Ihnen bestimmt. Ich lese ihn daher noch einmal: Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist, und achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund, nicht als solche, die über die Gemeinden herrschen, sondern als Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen. Soweit der 1. Petrusbrief. Und nun noch einmal zurück zur Anfangsfrage: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“

Ja, du sollst. Du sollst auf deinen Bruder oder deine Schwester in der Gemeinde, auf deine Mitchristen und deine Mitmenschen achtgeben, und zwar nicht gezwungener Maßen, sondern freiwillig. Nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund.

Liebe Gemeinde, viele von Ihnen und Euch, die heute hier sind, engagieren sich ehrenamtlich in unserer Gemeinde – also freiwillig, wie es im Petrusbrief gefordert wird. Sie bringen ihre Begabungen und Fähigkeiten ein, Sie investieren viel Zeit und Kraft. Sie übernehmen Verantwortung für andere, kümmern sich um andere, achten auf sie. Die erwachsenen Ehrenamtlichen im Konfirmandenunterricht wie auch die Teamer begleiten die Konfis fast 3 Jahre lang auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden, auf ihrer Suche nach einem eigenen Zugang zum Glauben. Die Unterrichtenden bereiten die Stunden mit viel Liebe vor, machen sich eine Menge Gedanken darüber, wie sie den Konfirmanden die Inhalte nahe bringen können. Die Teamer sind auf den Freizeiten als Ansprechpartner für die Konfis da, leiten Gruppen, halten Andachten und werden in ihrem eigenen Glauben und Leben zu Vorbildern für die Konfis.

Liebe Gemeinde, ich kann in dieser Predigt aus Zeitgründen nicht jeden Bereich unserer Gemeinde aufzählen, um die Arbeit der Ehrenamtlichen entsprechend zu

würdigen. Es ist beachtlich, was in unserer Gemeinde alles passiert, wie viele Menschen sich hier engagieren! Tatsache ist: Das, was in unserem heutigen Predigttext gefordert wird, passiert auch in unserer Gemeinde.

Gott sei Dank! Es gibt nicht nur drei Pastoren in unserer Gemeinde, sondern viele viele mehr! Sie alle, liebe Gemeinde, sind gefordert und werden gebraucht als Hüter und Hirten Ihrer Mitmenschen – hier in der Gemeinde, aber genauso auch am Arbeitsplatz, in den Vereinen, in der Familie, in der Hausgemeinschaft und Nachbarschaft und wo immer Sie mit Menschen zu tun haben. „Weidet die Herde Gottes“ Achtet auf eure Mitmenschen. Wie geht es eigentlich meinem Nachbarn? Meiner Arbeitskollegin? Dem Lehrer meiner Kinder? Dem Reinigungspersonal, das unsere Vereinsräume putzt? Geht es ihnen gut? Haben sie das, was sie brauchen? Was fehlt ihnen eventuell zu ihrem Glück? Und was kann ich tun, um sie zu unterstützen?

Egal, ob in der Gemeinde oder anderswo: Wann immer ich mich als Hirte oder Hüterin meiner Mitmenschen engagiere, geht es nicht darum, sie zu beherrschen. Im 1. Petrusbrief heißt es: Weidet die Herde Gottes, achtet auf sie (...) nicht als solche, die über die Gemeinden herrschen, sondern als Vorbilder der Herde.“ Das Anliegen eines Hirten kann nicht darin bestehen, dass alle Schafe seinen Befehlen folgen, sondern darin, dass es ihnen gut geht. Und egal ob Schafe oder Menschen: Wer andere zu einem bestimmten Verhalten oder Lebensstil motivieren will, wird dies am besten dadurch schaffen, dass er oder sie selbst ein lebendiges Vorbild abgibt.

Liebe Gemeinde, soll ich meines Bruders Hüter sein? Wir sind aufgefordert, aufeinander zu achten wie Hirten auf ihre Schafe. Aber gilt das wirklich für alle meine Mitmenschen, mit denen ich zu tun habe? Das überfordert mich.

Wie kann ich denn auf sie alle achten, ihre Hüter\*in sein. Das übersteigt meine Kraft! Doch der Predigttext formuliert es ja auch anders: „Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist“. Ich glaube, dass Gott jedem von uns Menschen anvertraut, auf die wir achthaben sollen, um die wir uns kümmern sollen. Wir können nicht für jeden unserer Mitmenschen ein Hirte sein, aber für die, die Gott uns ans Herz legt.

Zuletzt: Hirte oder Hirtin zu sein für andere, das kostet Kraft. Das ist nicht immer leicht. Doch wir alle haben einen Oberhirten – das ist nicht der Papst und nicht der Ratsvorsitzende der EKD, sondern Jesus Christus: der gute Hirte, der uns so sehr liebt, dass er bereit war, sein Leben für uns hinzugeben. Er passt auf

jeden von uns auf, hat alle seine Mit-Hirten im Blick und weiß, was wir brauchen. Und wenn wir unsere Aufgabe gut machen, dürfen wir uns darauf freuen, dass am Ende des Weges eine unverwelkliche Krone der Herrlichkeit auf uns wartet. Ehrenamt im besten Sinne: Die Ehre, die wir als Christen aufgrund unseres Engagements erwerben können, ist nicht nur die Wertschätzung und Dankbarkeit unserer Mitmenschen, sondern die Ehre, die Gott uns am Ende unseres Lebens zuteil werden lässt. Dann wird jeder Tag ein Fest von besonderen, himmlischen Ausmaßen sein, und ich freue mich sehr darauf, Sie und Euch alle dort wieder zu sehen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.